

L: Apg 1, 12-14

Ev: Joh 2, 1-12

JÜNGERKIRCHE UND DER WEIN DER FREUDE

Heuer haben wir ja ein spezielles Wallfahrtsjahr. Als „Pilger der Hoffnung“ begehen wir dieses Jubeljahr. Allein das ist schon etwas Besonderes. Aber wir haben noch einen anderen speziellen Anlass zu jubeln bzw. Gott zu danken. Es ist jetzt genau 50 Jahre her, dass der Name für unsere Gemeinschaft gefunden wurde: Die Jüngergemeinschaft. Die erste Wallfahrt der entstehenden Gemeinschaft fand ja schon im Jahr 1972 statt. Jedes Jahr sind dann mehr auf diese Wallfahrt mitgegangen. Im Jahr 1975 waren es dann erstmals genau 72 Pilger. Wie die „72 anderen Jünger“, die Jesus ausgesandt hatte zum Zeichen, dass das Evangelium zu allen Völkern getragen werden soll.

Damals schon stand die Erkenntnis im Raum – inspiriert vor allem durch Dr. Herbert Madinger, dass die Zeit der Volkskirche zu Ende geht, also die Zeit, in der es mehr oder weniger selbstverständlich war, dass man in die Kirche hineingeboren wird, und weil es immer so war, auch dabei bleibt. Vor 50 Jahren gab es freilich noch weit mehr Tradition, weit mehr Kirche, wie sie immer war, obwohl schon – vor allem nach den 68er Jahren – Umbrüche spürbar waren. Schon in dieser Zeit hat sich also diese Gewissheit durchgesetzt, dass Kirche wieder eine Gemeinschaft von Jüngern, also entschiedenen Christen sein muss.

Was als Krisenzeit für die Kirche betrachtet werden kann, kann auch als Segen gesehen werden. Es ist wie beim Evangelium, das wir jetzt gehört haben. Eigentlich soll kirchliche Gemeinschaft eine Festgemeinschaft sein, wo die Freude spürbar ist, die uns durch Gott, durch die Erlösung, durch den Hl. Geist geschenkt wird. Aber irgendwie stimmt auch heute in vielen Kirchen etwas nicht mehr. Die Freude kommt kaum auf. Die Leute sind da bei dieser Hochzeitsfeier, aber es fehlt etwas. Maria ist es, die darauf hinweist, dass da kein Wein mehr ist. Und eine Hochzeitsfeier ohne Wein, das geht gar nicht!

Das Evangelium schildert, was dann folgt. Wir kennen die Geschichte alle sehr gut. Jesus ordnet an, dass die steinernen Wasserkrüge, die eigentlich nur für rituelle Zwecke da sind, also nicht einmal für Trinkwasser gedacht sind, zu füllen. Und dann sollen die Diener den Hochzeitsmanager kosten lassen – und siehe da, es war bester Wein daraus geworden, ein echter Grand Cru.

Jetzt, in diesen Pfingsttagen bekommt dieses Evangelium freilich noch eine weitere Bedeutung. Es werden nicht nur steinerne Wasserkrüge gefüllt, um dann mit ihrem Wein die Hochzeitsgäste zu erfreuen. Auch wir werden erfüllt mit dem Heiligen Geist, der uns – bildhaft gesprochen – als Gemeinschaft zu solch einem „Wein der Freude“ werden lässt. Die Worte, die Papst Leo XIV. anlässlich der Pfingstvigil gesprochen hat, sind auch inspirierende Worte für unsere Gemeinschaft. Er hat gesagt, dass Maria, die Apostel, die Jüngerinnen und Jünger mit dem Geist der Einheit erfüllt wurden, der ihre Unterschiede für immer in dem einen Herrn Jesus Christus verwurzelte. Die unterschiedlichen Persönlichkeiten und Charismen haben alle Platz in dieser Gemeinschaft, sie werden durch Christus zu einem wunderbaren Ganzen verwoben.

Und wo dieser Geist Gottes am Werk ist, da ist Bewegung. Davon kann auch unsere Gemeinschaft ein Lied singen, sind wir nun doch schon über ein halbes Jahrhundert auf dem Weg und so manches hat sich entwickelt, gewandelt und auch verändert. Auch wir selber werden durch dieses Unterwegssein verwandelt. „Was wir Geschichte nennen, nimmt nur durch das Zusammenkommen Gestalt an, durch das Zusammenleben, das oft voller Konflikte, aber doch immer Zusammenleben ist.“

Auch diesbezüglich gilt, was der Papst gesagt hat: „Dieses Bewusstsein entfernt uns nicht von der Menschheit, sondern taucht uns in sie ein, wie Hefe in den Teig, die ihn ganz durchsäuert. So haben wir unsere Gemeinschaft immer verstanden: Wir wollen Sauerteig sein, der die Gesellschaft durchwirkt. Sauerteig wird eingetaucht und arbeitet ganz still und leise. Ohne Gewalt wird das Ferment des Friedens, der Liebe und des Erbarmens in die Gesellschaft getragen. Es kann sich dadurch etwas wandeln, wenn wir als gewandelte Menschen in die

Gesellschaft hinausgehen, ohne dass wir lautstark immer ein frommes Wort auf den Lippen haben müssen. Durch die Art und Weise, wie wir leben, wie wir den Mensch begegnen, wird sich etwas bewegen.

So hat Papst Leo schließlich auch über die Aufgabe und Sendung der Jünger gesprochen: „Die Evangelisierung, liebe Brüder und Schwestern, ist keine menschliche Bezwingung der Welt, sondern die unendliche Gnade, die sich vom Leben derer her ausbreitet, die sich vom Reich Gottes verwandeln ließen. Sie ist der Weg der Seligpreisungen. Die Herausforderungen, vor denen die Menschheit steht, werden weniger beängstigend sein, die Zukunft wird weniger düster sein, die Unterscheidung wird weniger schwierig sein: wenn wir gemeinsam dem Heiligen Geist gehorchen!“ So hat es Papst Leo abschließend in seiner Ansprache gesagt.

Wenn wir nun unsere Weihe an Jesus durch Maria vollziehen oder erneuern, dann geht es darum, dass wir uns so wie Maria mit dem Heiligen Geist erfüllen lassen, damit wir Wein der Freude für die Welt, Sauerteig des Evangeliums und ein Zeichen und Werkzeug der Hoffnung für unsere Zeit sein können. Wenn wir das tun, dann wird – wie es Papst Leo so treffend gesagt hat – die Zukunft weniger düster und weniger beängstigend sein, denn wir leben in der Gewissheit, dass einer da ist, dessen Macht der Liebe alles überwinden kann. Jesus ist der Sieger, Jesus schenkt uns seine Liebe, er trägt uns in seinem Herzen.

P. Dr. Clemens Pilar COp